

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 33 (1943)

Heft: 38

Artikel: Sigriswil

Autor: A.S.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



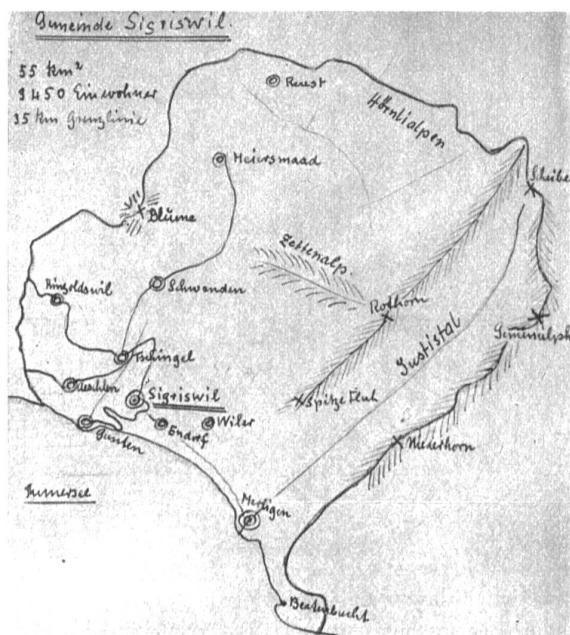
Von links nach rechts:

Die ältere Generation trug noch lange Bärte, die heute fast ganz aus der Mode gekommen sind

Die verbreitetsten Sigriswiler Geschlechter stammen aus dem 14., 15. und 16. Jahrhundert

Ausgeprägte Frauengestalten sind nicht selten; in vielen Fällen werden Familien und oft ganze Sippeschäften nach einer solchen benannt

In Sigriswil zu Hause ist unter anderem auch der bekannte Berner Schriftsteller Dr. Adolf Schaer-Ris, der als Sekundarlehrer sich schon seit 1913 bemüht, der dortigen Jugend einen Teil des nötigen Wissens beizubringen



Oben: Gemeinde Sigriswil; Flächeninhalt 55 km²; 3788 Einwohner

Links: Das alte Archiv, erbaut 1564; das neue befindet sich jetzt im Schulhaus

Lks. unten: Seit 40 Jahren hat die Bautätigkeit rasch zugenommen. Die Häuserzahl hat sich in dieser Zeit verdoppelt. Doch ist kein einziges Steinhaus entstanden, alle Neubauten wurden der Gegend angepasst und der Chaletstil auch von Zugewanderten respektiert

Rechts: Die Landschaft Sigriswil, ein Waldland

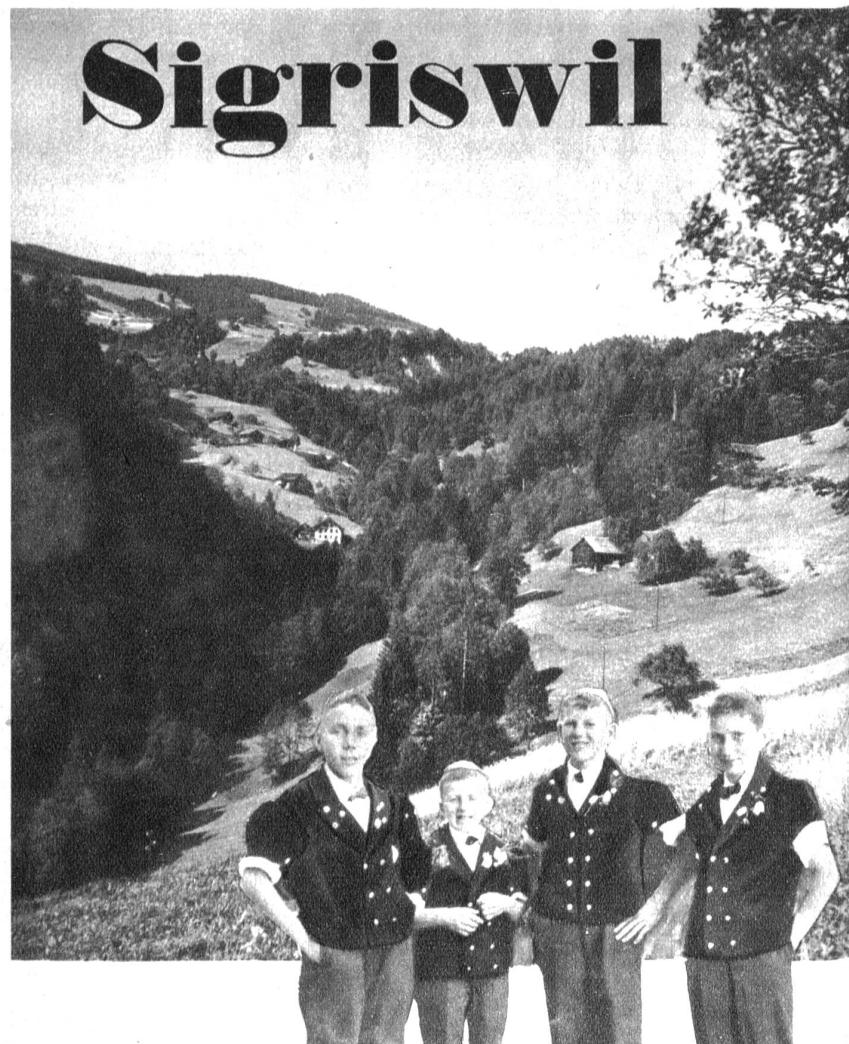
Rts. unten: Der Chüjermutz ist schwarz und ohne rote Verbändelung, dafür glänzen die weißen Knöpfe um so lebhafter

D

ie Gemeinde Sigriswil mit ihren 11 Dörfern (Sigriswil, Merligen, Gunten, Aeschlen, Endorf, Wiler, Tschingel, Ringoldswil, Schwanden, Meiersmaad und Reust) und 3788 Einwohnern gehört zu den ausgedehntesten Gemeinden des Kantons (55 Quadratkilometer) und steht in bezug auf die Bevölkerungszahl an 24. Stelle. In dieser Zusammensetzung bildete sie schon im Mittelalter als «Freigericht» ein eigenes politisches Gemeinwesen, das den Niedergang der Kiburger im Schlosse Thun zum Anlasse nahm, um sich 1347 vom Brudermörder Eberhard weitgehende Selbständigkeit zu erkaufen. Dieses kostbare Pergament wurde im «Gemeindegewölbe» (Archiv) aufbewahrt, auf dem der oft zitierte Spruch zu lesen ist:

Die Sigriswyler Freiheitsbriefe ich bewach,
Die Freiheit selber zu erhalten, das ist eure Sach'.

Der Spruch ist indessen neueren Datums und stammt aus der Feder von Frau Pfarrer von Steiger (1896). Das Freigericht ging dann nach der Erwerbung Thuns durch Bern ebenfalls an Bern über (1384) und stand fortan politisch unter dem bernischen Schultheissen in Thun, dem die Erwählung des «Statthalters» (Gemeindepräsident) von Sigriswil zukam. Im 18. Jahrhundert geriet der Name Freigericht ausser Gebrauch.





(BRB 3.10.39. Nr. 7473)

und es kam die Bezeichnung «Landschaft Sigriswil» auf. Noch heute ist der «Landschaftsschiesset» üblich, an dem sich die verschiedenen Schützengesellschaften der Gemeinde im freien Wettbewerb messen. Seit der Revolution besteht nun die «Gemeinde», und zwar zunächst neben der Einwohnergemeinde noch die Burgergemeinde, bis beide im Jahre 1870 verschmolzen wurden.

Wirtschaftlich gesehen ruht das Fundament dieses Gemeinwesens auf den beiden Eckpfeilern Wälder und Alpweiden. Sigriswil ist mit seinem Waldareal von rund 2000 Hektaren die zweitgrösste Waldgemeinde des Kantons und lässt seine Wälder durch einen Oberförster bewirtschaften. Die 40 Alpweiden, auf denen rund 870 Kühe sässe sind, sind zum grössten Teil Genossenschaftsalpen (nur 13 sind in Privatbesitz).

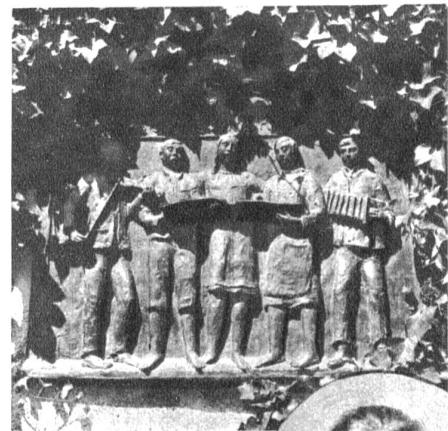
Diesen vorwiegend bergbäuerlichen Charakter der Gemeinde verlor der erst in neuerer Zeit namentlich in den Ortschaften am See auftretende Fremdenverkehr nur wenig zu beeinflussen. Immerhin stehen den Hotelgästen von Merligen, Gunten und Sigriswil eine Bettenzahl von gegen 700 zur Verfügung.

Das Leben dieser Bergbauern ist kein leichtes und muss dem kargen Boden durch harte Arbeit abgetrotzt werden. Ein Blick in die wetter- und sonnengebräunten Gesichter mag uns davon überzeugen. Trotzdem ist der Sigriswiler kein Kopfhänger und liebt Scherz und Gesang, die an seinen Festen, wie z. B. am Käseteilet im Justistal, ausgiebig zu ihrem Rechte kommen.

Schlicht und ohne jeden Aufwand wie die Leute selbst, sind auch ihre Häuser. Das älteste im Dorfe Sigriswil trägt die Jahrzahl 1548, viele stammen aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Reicher Blumenschmuck vor den Fenstern zeugt vom Sinn der Weiblichkeit für die heitere Seite des Daseins. Doch wird er mächtig überstimmt von der uns überall begleitenden Grösse des Blickes in die Landschaft selbst, die vom Thunersee und seinen vielgestalteten Gebirgen beherrscht wird, so dass weder Einzelhaus noch Dorf daneben recht bestehen können.

Kein Wunder, dass diese einzigartige Landschaft samt ihrer urchigen Bevölkerung auch Gegenstand der Dichtung geworden ist. Von 1799 bis 1806 amtete in Sigriswil Pfarrer G. J. Kuhn und machte die Gemeinde zur Wiege seiner schönsten Volkslieder. Zu Ehren seines 150. Geburtstages liess die Gemeinde durch Bildhauer Hubacher ein Bronzerelief an der Kirchenmauer anbringen.

Ad. Sch.



Bronzerelief zu Ehren von G. J. Kuhn an der Kirchenmauer zu Sigriswil von Bildhauer Hubacher, 1925

Links: Sigriswil mit Stockhornkette

Rechts: Pfarrer und Volkslieddichter G. J. Kuhn, 1775—1849



Das älteste Haus im Dorfe Sigriswil trägt die Jahrzahl 1548 und beherbergte bis vor kurzen Jahren eine Nagelschmiede. Der letzte Nagelschmied soll seinerzeit für 60 Rp. 100 handgeschmiedete Nägel geliefert haben — Unten: Kirche, Turm und Fundament aus dem 10. Jahrh. ; der übrige Bau wurde nach einem Brande 1679 neu aufgeführt. Alter gotischer Taufstein mit der Jahreszahl 1506

